

V. Zusammenfassung – Résumé – Riassunto – Summary

1. Zusammenfassung

Die Ankunft der Dominikaner in der Stadt Zürich und die Bestätigung des neuen Konvents durch den Orden erfolgte, wie sich aufgrund verschiedener Quellen rekonstruieren lässt, im Jahre 1230. In der ersten Zeit befand sich die Niederlassung in einem Haus in Stadelhofen unmittelbar vor den mittelalterlichen Stadtmauern. Bereits ein Jahr später ist, wie urkundlich nachgewiesen, das Kloster am endgültigen Standort im Inneren der Stadt im Bau. Der Chronist Heinrich Brennwald sprach davon – allerdings erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts –, dass man den Predigern Kapelle und Hofstatt «St. Nikolaus im Niederdorf» gegeben hätte, wo sie ihr Kloster bauten. Mutmassungen um diese Kapelle begleiten seither die Baugeschichte der Predigerkirche, ohne dass von ihr bisher etwas gefunden wurde.

Der Zürcher Konvent gehörte zur ersten Welle der Ausbreitung des Ordens in der Ordensprovinz Teutonia und war einer der frühesten im Süden Deutschlands. Der Bau des Klosters war wohl spätestens um 1268 abgeschlossen. Bei der Kirche handelte es sich um eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit ausladendem Querschiff und leicht gestelzten Apsidiolen vor einem quadratischen, gerade geschlossen Altarhaus, welches gleich breit wie das Langhaus war. Die gesamte Kirche dürfte flache Holzdecken aufgewiesen haben.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte in zwei Etappen der Bau eines gotischen Langchores. Nach einem ehrgeizigen Auftakt in den 1320/30er Jahren blieben die Bauarbeiten wohl aus politischen Gründen eine Zeitlang unterbrochen, um dann um 1350 in reduzierter Form zu Ende gebracht zu werden. Diese zweite Bauetappe belies vieles vom romanischen Vorgänger, unter anderem grosse Teile der ehemaligen Querschiffarme, welche vom Langchor geschieden wurden. Während die erste Bauetappe den Zürcher Konvent auf seinem Höhepunkt zeigt, widerspiegelt die zweite Etappe den Beginn seines Niedergangs. Die grosse Reformbewegung des Dominikanerordens im 15. Jahrhundert, die sogenannte «Observanz», zu welcher der Zürcher Konvent auf Distanz blieb, konnte in dieser Hinsicht keinen Umschwung bringen. Der Zürcher Predigerkonvent wurde 1524 durch die Reformation aufgehoben, und die Bauten wurden dem benachbarten Spital übertragen. Chor und Langhaus der Kirche wurden baulich getrennt und ökonomischen Zwecken zugeführt. Im Langhaus richtete man eine Weintrotte ein. Im Chor wurden hölzerne Zwischenböden eingesetzt, auf denen Getreide gelagert wurde, und das Erd-

geschoss wurde zur Kapelle des Spitals. 1609–14 erfolgte der barocke Umbau des ehemaligen Langhauses der Predigerkirche für die reformierte Kirchgemeinde, welcher dessen Erscheinung noch heute bestimmt. Der Predigerchor wurde in den Jahren 1871–73 zur Kantonsbibliothek umgebaut. Damals beseitigte man die letzten Reste der romanischen Querschiffarme. 1887 brannten die ehemaligen Klausurgebäude nieder und wurden in der Folge abgebrochen. An ihrer Stelle errichtete man 1914–17 die erste Zentalbibliothek. 1918/19 wurden die hölzernen Böden im Predigerchor durch solche aus Beton ersetzt. 1990–96 wurden grosse Teile der ersten Zentralbibliothek durch einen Neubau ersetzt, was umfangreiche archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen nötig machte, deren anschliessende Auswertung dann zur vorliegenden Publikation führte.

Ein wichtiger Aspekt der Untersuchungen von 1990–96, der erstmalige archäologische Nachweis einer älteren Stadtbefestigung vor jener des 13. Jahrhunderts, wird in einer gesonderten Publikation zur Zürcher Stadtbefestigung umfassend dargestellt werden. Im Zentrum des vorliegenden Bandes steht die Baugeschichte des Predigerklosters, insbesondere die Rekonstruktion von dessen erster, noch vollständig romanischer Kirche. Einer vor den Untersuchungen aufgeworfenen Fragestellung zufolge könnte diese gesamte erste Kirche auf die vom Chronisten genannte «Kapelle» aus der Zeit vor den Dominikanern zurückzuführen sein, welche von diesen nach 1230 nur noch angepasst wurde. Die Untersuchungen von 1990–96 konnten jedoch belegen, dass die gesamte Kirche nach 1230 errichtet wurde und von den Dominikanern stammt. Während der Zürcher Bau in seiner konkreten Erscheinung ausgeprägte lokale Bezüge aufweist, zeigt der grundsätzliche Typus der Kirche deutlich retrospektive Tendenzen und Bezüge zu den älteren Reformorden, den Kirchen der Augustiner-Chorherren, aus deren Umfeld sich die Dominikaner institutionell entwickelt haben, aber auch zu den Kirchen der ihnen in mancher Beziehung nahestehenden Zisterzienser. Er ist aus dem Spannungsfeld zwischen traditioneller Architektur der Kanoniker im Stil der elsässischen Kirche Lautenbach und der 1233 vollendeten Hauptkirche des Ordens, San Domenico in Bologna, einer Kirche, welche geprägt zisterziensischer Tradition gefolgt war, heraus zu erklären. Es drückt sich darin ein bezeichnender Zug des Selbstverständnisses der frühen Dominikaner aus, der sich auch in der konkreten Biographie des Dominikus selber findet. Von Haus aus Mitglied eines Kanonikerkonvents, unterstützte und begleitete er die zisterziensische Mission gegen die südfranzösische Häresie. Als sich der Rückzug der Zisterzienserorden aus dieser Mission abzeichnete, sah sich Dominikus zur gänzlichen Übernahme von deren Aufgaben auf diesem Gebiet veranlasst. Auf der Grundlage eines Kanonikerordens formierte er in der Folge seinen Predigerorden, welcher die Arbeit der Zisterzienser fortsetzte und dabei viele Elemente aus deren Tradition übernahm, nicht zuletzt die Zurückhaltung in den Formen ihrer Architektur.

Das für die Verhältnisse nördlich der Alpen an einer Bettelordenskirche ungewohnte Querschiff dürfte denn auch vor allem ein Forschungsproblem darstellen. In den Jahren nach 1240 begann sich in Deutschland bei Bettelordenskirchen die gotische Langchorkirche durchzusetzen, und in der Folge wurden auch die meisten älteren Anlagen dieser Entwicklung angepasst und umgebaut. Entsprechend gering ist das Wissen um die frühen Bauten vor 1250. Insofern kann die erste Zürcher Predigerkirche einen wichtigen Beitrag zum Verstehen der frühen Architektur der Bettelorden leisten.

Wie dargestellt, verweist der Zürcher Bau deutlich auf die Identität der Dominikaner als Kanonikerorden. Ein «Bettelorden» waren sie bereits um 1230 nur in der theologischen Ausdeutung der Reformorden und nicht (mehr) im Sinne tatsächlicher Armut. Das zeigt sich in Zürich unter anderem an der von den Dominikanern gebauten und 1990 freigelegten Quellwasserleitung, mit der sie schon früh ihr Kloster und den städtischen Raum unmittelbar davor versorgten. Diese Leitung war keine versorgungstechnische Notwendigkeit, da hier in geringer Tiefe Grundwasser zur Verfügung stand. Wasserleitungen waren im Früh- und im Hochmittelalter eigentliche Prestigebauwerke, welche bei Pfalzen und reichen Abteien errichtet wurden und repräsentativen Charakter aufwiesen. Auch wenn solche Leitungen im 12. und 13. Jahrhundert vermehrt auch an weniger bedeutenden Orten und in manchen Städten realisiert wurden, waren sie in Zürich noch immer eine bemerkenswerte Innovation dieses Gelehrtenordens. Es dauerte weitere 150 Jahre, bis eine andere Institution, die Stadtgemeinde, Wasserleitungen in die Stadt führte. Die komplizierte Machart dieser Zürcher Tonrohr-Leitung hat sich im übrigen nicht durchgesetzt. Anders als die jüngeren Zürcher Wasserleitungen, welche aus aufgebohrten Holzstämmen («Teucheln») bestanden, war sie von seitlichen Steinreihen begleitet und mit Ziegelsplittmörtel umgossen. Mit diesem Aufwand steht sie noch ganz in der Tradition vieler früh- und hochmittelalterlicher Leitungen.

2. Résumé

Ainsi que l'attestent divers documents, l'établissement des Dominicains en ville de Zurich et la reconnaissance du nouveau couvent remontent à l'année 1230. Dans un premier temps, les moines s'installèrent dans une maison du quartier de Stadelhofen, juste devant les remparts médiévaux. L'année suivante déjà, les archives font état d'un couvent en cours de construction à son emplacement définitif, à l'intérieur des murs. D'après le chroniqueur Heinrich Brennwald – qui, il est vrai, n'écrivit qu'au début du XVI^e siècle – les frères prêcheurs se virent offrir la chapelle et le domaine de «St-Nicolas au Niederdorf», où ils construisirent leur couvent. Depuis lors, l'histoire

de l'église des Dominicains fait l'objet de diverses spéculations à propos de cette chapelle, sans qu'aucun élément n'en ait été découvert.

Le couvent zurichois, un des plus anciens de l'Allemagne méridionale, s'inscrit dans la première vague d'expansion dominicaine, à l'intérieur de cette circonscription de l'ordre appelée provincia Teutonia. La construction du monastère fut achevée en 1268 au plus tard. L'église présente un plan de basilique à piliers divisée en trois travées, avec un transept saillant à absidioles légèrement surhaussées flanquant un sanctuaire rectangulaire à chevet plat de même largeur que la nef. L'ensemble de l'édifice devait être couvert d'un plafond de bois.

Dans la première moitié du XIV^e siècle, on construisit, en deux étapes, un chœur gothique de plan allongé. Après des débuts ambitieux dans les années 1320/30, les travaux furent interrompus un temps, probablement pour des raisons politiques, avant d'être menés à terme vers 1350, sous une forme réduite. On conserva dans cette seconde étape de nombreux éléments de l'édifice roman, notamment des croisillons, qui furent séparés du chœur. Si la première étape témoigne de l'apogée du couvent zurichois, la seconde reflète déjà le début d'un déclin que ne put infléchir cette vaste réforme que connut l'ordre dominicain au XV^e siècle et qu'on appelle l'«observance», vis-à-vis de laquelle le couvent zurichois avait conservé ses distances. L'introduction de la Réforme protestante en 1524 entraîna la suppression du couvent, dont les bâtiments furent remis à l'hôpital voisin. Le chœur et la nef de l'église furent séparés par une cloison et affectés à un usage économique. On installa un pressoir dans la nef tandis que le chœur servit à l'entreposage de grains sur des planchers de bois qu'on y avait ajoutés; le rez-de-chaussée servit de chapelle pour l'hôpital. Entre 1609 et 1614, l'ancienne nef de l'église des Dominicains fut transformée dans le style baroque pour les besoins de la communauté réformée; cette transformation donna au bâtiment son aspect actuel. Dans les années 1871–73, le chœur fut aménagé en bibliothèque cantonale, ce qui fit disparaître les derniers vestiges des croisillons romans. Les anciens bâtiments conventuels furent démolis à la suite de l'incendie qui les ravagea en 1887. On construisit à leur place, entre 1914 et 1917, la première bibliothèque centrale. En 1918/19, les planchers de bois de l'ancien chœur furent remplacés par des dalles de béton. Entre 1990 et 1996, la transformation d'une grande partie de la première bibliothèque centrale nécessita d'importantes investigations archéologiques dont les résultats ont abouti à la présente publication.

Un des volets de ces investigations de 1990–96, à savoir le premier témoignage archéologique d'une enceinte urbaine antérieure à celle du XIII^e siècle, sera intégré à une publication séparée sur les fortifications de la ville. Le propos de ce volume est centré sur l'histoire architecturale du couvent des frères prêcheurs et en particulier sur la reconstitution de leur première église, encore entièrement de style roman. Avant les investigations, cette première église était identifiée à la «chapelle» antérieure,